

Die Fragestellungen der Vorpubertät: Ein Blick auf heute

Dott. Mariolina Ceriotti Migliarese

Was ist die Vorpubertät?

Die Vorpubertät liegt im Bereich zwischen Kindheit und Jugend, als ein **fließender und nicht genau definierbarer Zeitraum zwischen dem Alter von etwa 10/13 Jahren bei Mädchen und 11/14 Jahren bei Jungen.**

Ihr Hauptmerkmal ist verbunden mit dem „**nicht sein**“: nicht mehr Kind zu sein, noch kein Jugendlicher zu sein.

Sie hängt mit der **psychischen Verarbeitung des pubertären Übergangs zusammen**, der durch die stürmischen soziokulturellen Veränderungen unserer Zeit immer schwieriger wird.

Die Pubertät.

Entwicklungszeitraum, in dem die sekundären Geschlechtsmerkmale sich herausbilden und die Keimdrüsen ihre funktionelle Reife erreichen.

Sie bringt mit sich:

- . Veränderung des Skelett- und Muskelapparats
- . Veränderung der Stimmfärbung
- . Sichtbarwerden von Scham- und Achselhaaren
- . Reifung der Geschlechtsdrüsen (Eierstöcke/Hoden) und des Genitalapparates.
- . Einsetzen des Menstruationszyklus (Menarche) und der ersten Ejakulationen.

Diese Veränderungen können schrittweise oder stürmisch verlaufen und erfordern eine **komplexe psychische Neubewertung des Körperbildes.**

Zentrales Thema:

die Veränderung des Körpers (**Sexualisierung**).

Die Veränderungen des Körpers erfordern, dass das Kind die Frage der Zugehörigkeit zum eigenen Geschlecht „bearbeitet“ (körperlich-emotionale, psychologische, soziale Zugehörigkeit).

Von dem durch Erwachsene definierten Körper (Kind/konkretes Denken) hin



zu dem Körper, „der zu mir gehört« (Jugendlicher/
selbstreflektiertes Denken)

Die Vorpubertät bereitet diesen Übergang durch einen Prozess des Denkens in „logischen Kategorien“ vor, auf der Suche nach der eigenen Zugehörigkeit (ich bin wie/ich bin anders als)

Charakteristiken des Lebensalters:

1) Die Denkweise in der Vorpubertät:

- Es entwickelt sich die Fähigkeiten, verschiedene Gesichtspunkte zu berücksichtigen und allgemeine Gesetze zu entdecken
- Das Denken erfolgt durch Vergleich und ist noch an konkrete Gegebenheiten gebunden
- Es stützt seine Urteile auf überwiegend externe und gut beobachtbare Elemente
- Neue kritische Fähigkeiten werden sichtbar

ABER



das Kind ist noch nicht in der Lage, wirklich nach innen gerichtet zu denken und sich selbst zu reflektieren, wenn es um die eigene Person geht

2) Die Welt des Vorpubertären wird von Emotionen beherrscht.

Die hormonellen Veränderungen werden von einer intensiven und schwierig definierbaren psychischen Bewegung begleitet:

- Geist und Körper sind erfüllt von wechselnden, intensiven, ungeordneten Gefühlen und Empfindungen
- Ausgeprägte Stimmungsschwankungen (Melancholie und Euphorie wechseln einander ab)
- Erhöhte Empfindlichkeit gegenüber den Blicken anderer (insbesondere des anderen Geschlechts).

Die Unreife des Denkens ist nicht hilfreich für die Benennung der Gefühle und ihrer Kontrolle.

3) Die neue Herausforderung der „Trennung - Individuation“:

- Euphorie über das Neue und das Wachstum → Melancholie über den Verlust der Kindheit
- Gefühl der Macht → Gefühl der Zerbrechlichkeit
- Fortbestehen der Bindung an die Eltern (rückschrittliche Augenblicke)
Augenblicke intensiver Scham →
- Unruhe wegen des „Kontrollverlustes“ über den Körper
- Zerbrechlichkeit des Selbstbildes (Gefühl der Verwundbarkeit).

4) Das Bedürfnis nach neuen «Spiegelungen».

Der Vorpubertierende sucht nach neuen Hinweisen auf sich selbst, sowohl von anderen Erwachsenen (z.B. Lehrern) als auch von **Gleichaltrigen**



- Gruppenbildung nach Geschlecht
- Der beste Freund/die beste Freundin

Um sich mit der Frage der eigenen sexuellen Zugehörigkeit auseinanderzusetzen, neigt der Vorpubertierende dazu, sich mit Gleichaltrigen des gleichen Geschlechts zu treffen

Er/sie muss sich selbst als „gleich“ entdecken bzw. sich mit dem Ähnlichen auseinandersetzen, bevor er/sie sich mit dem Unterschied auseinandersetzt.

5) Der beste Freund/die beste Freundin:

- Altersspezifische Gestaltung
- Besondere und oft vorübergehende Bindung
- Noch keine echte Freundschaft
- Alter ego
- Intensive emotionale Aufladung: exklusiv, manchmal besitzergreifend

Aufgabe:

fungiert als Brücke zwischen bekannten Gefühlen und dem Unbekannten des Wachstums.

Hilft dabei, die Trennung von den Eltern in weniger schwieriger Weise zu bewältigen.

Bei den Jungen:

- gemeinsames Tun
- Erkundung des Territoriums (die äußere Welt)

Bei den Mädchen:

- reden und sich anvertrauen
- Beziehungen erkunden (die innere Welt)

Zusammensein gibt Sicherheit und Sinn.

Auch die Neugierde auf das andere Geschlecht kann mit dem Freund/der Freundin geteilt werden

Die Vorpubertät bringt Problematiken mit sich, die Zeit und «mentalen Raum» benötigen, um:

- Gestalt anzunehmen
- zu Fragen zu werden



- Mein Körper verändert sich, ich spüre starke Gefühle und Empfindungen, ich fühle mich zu hingezogen, was bedeutet das **für mich**?
- Was ist Liebe?
- Ich bin Junge/Mädchen: was bedeutet das? Was erwartet man von mir? Was ist „normal“?
- Wie sind Mädchen/Jungen? Was erwarten sie von mir?
- Was muss ich tun, um geliebt zu werden, um den anderen zu gefallen/ um akzeptiert zu werden?

Wer antwortet auf die (oft impliziten) Fragen und die Neugierde der Heranwachsenden?

Beim Mädchen:

Wenn die Beziehung zur Mutter gut genug war, besteht die Möglichkeit, sich weiterhin auf sie als verlässliche Gesprächspartnerin in Fragen des Körpers und der Gefühlslebens zu beziehen.

Beim Jungen:

Mit der pubertären Entwicklung wird eine Dimension eröffnet, aus der die Mutter ausgeschlossen werden muss (die Mutter wird nun auch als Frau wahrgenommen).

Wenn der Vater keine Beziehung zum Sohn aufgebaut hat, steht der Junge bei Fragen der Körperlichkeit und des Gefühlslebens allein da.

Besondere Gefahren heute.

Für den Jungen:

- Neugier und sexuelle Unruhe sind intensiver als bei gleichaltrigen Mädchen
- wird von dem, was er **sieht**, stark angezogen
- wird von allen visuellen Reizen, die mit Sexualität zu tun haben, angezogen und erregt



Gesundes Bedürfnis: die Neugier, der Wunsch zu wissen und zu verstehen, wer die Frau ist, sie sich vorzustellen, davon zu träumen, sie zu treffen, die eigene sexuelle Rolle zu verstehen.

Gefahr: die Pornographie

Problem: welches Bild von der eigenen Beziehung zur Frau vermittelt der Vater?

Welches Bild von Weiblichkeit hat die Mutter vermittelt?

Das Mädchen:

- Mehr durch gefühlsmäßige Elemente verbunden
- von seiner Natur her mehr auf das Innere ausgerichtet, ist es daran interessiert, **wie es gesehen wird**



Gesundes Bedürfnis: zu verstehen, wie sie vom Jungen gesehen wird. Sich mit anderen Mädchen zu vergleichen. Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu erhalten. Liebe zu erwecken. Ein gutes Selbstbild zu finden.

Gefahr: die Zurschaustellung von Bildern von sich selbst, das Sexting, die Banalisierung des Körpers.

Problem: welche Vorstellung von Weiblichkeit vermittelt die Mutter?

Welche Weiblichkeit wird durch den Vater gewürdigt?

Die Gefahr der Pornografie.

Der Vorpubertierende und der Jugendliche müssen von Sexualität träumen und sie begehren; man muss ihnen die Zeit geben, damit sie mental reifen, bevor sie sie erleben.

Pornographie ist Ausdruck einer Sichtweise von Sexualität:

- Ausschließlich triebhaft und spielerisch
- Losgelöst von Beziehung und Affektivität
- Abgekoppelt von Verantwortung.

Heute:

- Überall eindringend
- Leicht zugänglich
- Gesellschaftlich toleriert

Für Vorpubertierende ist Pornografie besonders schädlich.

- Sie nimmt (in schlechter Weise) Antworten auf Fragen vorweg, die noch keine Zeit hatten, klar formuliert zu werden
- Sie vermittelt vorgefertigte Bilder von Sex, die wenig mit dem Leben übereinstimmen
- Verhindert die Entwicklung einer guten Fähigkeit, auf das andere Geschlecht zu schauen
- Sie macht die Person zu einem Objekt
- Sie erdrückt die Phantasie und lässt sie verarmen
- Sie erzeugt heftige Erregung, die sofortige Befriedigung verlangt (durch Masturbation)
- Sie macht keine Freude, sondern erregt und macht süchtig

Wenn für den **Jungen** die größte Gefahr in einem durch Pornografie geprägten Wissen über die Sexualität liegt (die die Beziehungsfähigkeit verarmen lässt), so besteht für das **Mädchen** die Gefahr eines „Bilderkults“, der sie von einer echten Selbsterkenntnis und einer angemessenen Annäherung an den männlichen Geschlechtstrieb entfernt.

Die Rolle der Erwachsenen als Erzieher ist entscheidend.

Beziehung zu den Eltern:

- **Uneindeutigkeit**, mit neuen konflikthaftern Haltungen
- **Kritik**, die sich auf äußere Gegebenheiten wie Wohlstand oder soziales Ansehen stützt
- Entstehen von **Scham** für ihre Eigenschaften oder ihr Verhalten

Aber:

- Erkennt weiterhin das **Recht** der Eltern auf **Autorität** an
- Behält eine starke **Loyalität** zu ihnen bei
- **Schätzt ihr Urteilsvermögen**

Hat weiterhin ein starkes Bedürfnis nach Führung.

Erste Aufgabe: da sein!

Der Vorpubertierende hat ein starkes Bedürfnis nach der konkreten Anwesenheit des Erwachsenen, der da sein muss, die Werte, an die er glaubt, bezeugt und einen Weg zum Wachstum zeigt.

- Die Autonomie wird Schritt für Schritt aufgebaut (ein wenig **mit** ihm/ihr, ein wenig **für** ihn/sie entschieden)
- Wir haben die Pflicht zur **Wachsamkeit**
- Wir haben die Pflicht, **einen Standpunkt einzunehmen**
- Wir müssen sie ermutigen, sich auszudrücken, und wir müssen ihnen zuhören (man lernt zu denken, während man redet)
- Wir müssen **die Freundschaft** fördern (das Haus für Freunde öffnen)
- Wir müssen sie ermutigen und ihnen helfen, **echte Erfahrungen** zu machen

Aber

- Der Vorpubertierende hat ein Recht auf sein eigenes Lebensalter:
manchmal braucht er nur unsere Fähigkeit zu warten, als ruhiger Damm gegen schlechte Laune, gegen die Gefühlslage, gegen die Unsicherheit.
- Er ist darauf angewiesen, dass wir unsere Arme offenhalten:
Um ihn aufzunehmen, wenn er sich noch zu klein fühlt
Um ihn loszulassen, wenn er Neues ausprobieren will
- Er braucht unseren vertrauensvollen Blick:
Der ihm bezeugt, dass wir an das Leben glauben
Der ihm bezeugt, dass wir an ihn glauben.

Zum Schluss.

„Die Beziehung zwischen Eltern und Kind muss auf Respekt beruhen: auf gegenseitigem, aber asymmetrischem Respekt. Der Respekt besteht darin, den anderen als das anzuerkennen, was er ist, d.h. als eigenständige Person mit eigenen Bedürfnissen und Wünschen, die nicht mit unseren verwechselt werden... Aber dieser Respekt bleibt notwendigerweise asymmetrisch, insofern die Eltern die Pflicht haben, ihr Kind zu erziehen, und nicht umgekehrt.“
(Philippe Jeammet)

Für das vorpubertäre Kind, das seine ersten Schritte in der Welt alleine macht, ist es notwendig, dass wir niemals unsere Verantwortung vergessen.